

### III. Die sozialistische Taktik.

#### Die nationalen Forderungen.

Die sozialistische Taktik beruht auf der Wissenschaft von der gesellschaftlichen Entwicklung. Die Art und Weise, wie eine Arbeiterklasse ihre Interessen wahrnimmt, wird bestimmt durch ihre Auffassung der künftigen Entwicklung der Verhältnisse. Nicht alle Wünsche und Ziele, die in dem unterdrückten Proletariat aufkommen, nicht alle Ideen, die seinen Geist beherrschen, dürfen seine Taktik beeinflussen; stehen sie zu der tatsächlichen Entwicklung in Widerspruch, so sind sie nicht zu verwirklichen, alle darauf verwendete Kraft und Mühe ist nutzlos vergeudet oder gereicht sogar zum Schaden. So war es mit allen Versuchen und Bestrebungen, den Siegeszug der Großindustrie zu hemmen und die alten Zunftordnungen wieder herzustellen. Das kämpfende Proletariat hat das alles von sich gewiesen; durch seine Einsicht in die Unvermeidlichkeit der kapitalistischen Entwicklung geleitet, hat es sein sozialistisches Ziel aufgestellt. Was tatsächlich werden wird und werden muß, bildet die Richtlinie für unsere Taktik. Daher war es von erster Wichtigkeit, festzustellen, nicht welche Rolle das Nationale jetzt in irgend einem Proletariat spielt, sondern welche Rolle es auf die Dauer, unter dem Einfluß des steigenden Klassenkampfes, im Proletariat spielen wird. Unsere Anschauungen über die künftige Bedeutung des Nationalen für die Arbeiterklasse müssen unsere Anschauungen über die Taktik in nationalen Fragen bestimmen.

Bauers Anschauungen über die Zukunft der Nation bilden die theoretische Grundlage zur Taktik des nationalen Opportunismus. Die opportunistische Taktik ergibt sich von selbst aus dem Grundgedanken seines Werkes: die Nationalität als machtvolleres, bleibendes Resultat der ganzen geschichtlichen Entwicklung zu begreifen. Wenn die Nation nicht nur heute, sondern mit dem Aufschwung der Arbeiterbewegung immer mehr, und vollends unter dem Sozialismus das natürliche Einheits- und Trennungsprinzip der Menschheit ist, dann ist es vergeblich,

die Macht des nationalen Gedankens im Proletariat bekämpfen zu wollen; dann muß vielmehr auch der Sozialismus im Lichte des Nationalismus gesehen und sein Ziel in der Sprache des Nationalismus ausgedrückt werden. Dann müssen wir die nationalen Forderungen voran stellen und die gut nationalen Arbeiter damit zu gewinnen suchen, daß der Sozialismus der beste und wirklichste Nationalismus ist.

Ganz anders muß die Taktik sein, wenn man zu der Einsicht kommt, daß das Nationale nur eine bürgerliche Ideologie ist, die im Proletariat keine materiellen Wurzeln findet, und daher mit der Entwicklung des Klassenkampfes immer mehr verschwindet. Dann ist das Nationale im Proletariat nicht nur eine vorübergehende Erscheinung, dann ist es wie jede bürgerliche Ideologie ein Hemmnis des Klassenkampfes, dessen schädliche Macht möglichst beseitigt werden muß; und ihre Überwindung liegt auch in der tatsächlichen Entwicklungslinie. Die nationalen Losungen und Ziele lenken die Arbeiter von ihren eigenen proletarischen Zielen ab. Sie trennen die Arbeiter verschiedener Nation von einander, stellen sie einander feindlich gegenüber und brechen damit die notwendige Einheit des Proletariats. Sie stellen Arbeiter und Bürgertum in einer Kampffront nebeneinander, verdunkeln damit ihr Klassenbewußtsein und machen das Proletariat zu Handlangern bürgerlicher Politik. Die nationalen Kämpfe verhindern, daß die sozialen Fragen und die proletarischen Interessen in der Politik zur Geltung kommen und schlagen diese wichtigste Kampfmethod des Proletariats mit Unfruchtbarkeit. Das alles wird gefördert, wenn die sozialistische Propaganda den Arbeitern die nationalen Losungen als etwas Wertvolles neben ihrem eigenen Kampfziel hinstellt und die Sprache des Nationalismus in der Darstellung unserer sozialistischen Ziele übernimmt. Gerade umgekehrt ist es nötig, daß Klassenempfinden und Klassenkampf sich tief in den Köpfen der Arbeiter festsetzen; dann wird ihnen die Unwirklichkeit und die Wertlosigkeit der nationalen Losungen für ihre Klasse allmählich klar bewußt werden.

Solche staatlich-nationale Ziele, wie z. B. die Wiederherstellung eines unabhängigen polnischen Nationalstaats haben deshalb in der sozialistischen Propaganda nichts zu suchen. Nicht aus dem Grunde, weil ein eigener Nationalstaat für das Proletariat völlig bedeutungslos wäre. Denn es ist für die Ausbildung eines klaren Klassenbewußtseins von Übel, wenn durch die russische Fremdherrschaft, die die polnischen Kapitalisten schützt, der Haß

gegen die Ausbeutung und Unterdrückung leicht die Form eines nationalen Hasses gegen die fremden Bedrücker annimmt. Sondern aus dem Grunde, daß die Wiederherstellung Polens als eines unabhängigen Staates im Zeitalter des Kapitalismus utopisch ist. Dasselbe gilt auch für Bauers Lösung der polnischen Frage: die nationale Autonomie der Polen im Rahmen des russischen Reiches. Mag dieses Ziel für das polnische Proletariat noch so erwünscht oder notwendig sein, solange der Kapitalismus herrscht, wird die reale Entwicklung nicht bestimmt durch das, was das Proletariat für sich nötig glaubt, sondern durch das, was die herrschende Klasse will. Ist das Proletariat aber mächtig genug, seinen Willen durchzusetzen, dann ist der Wert einer solchen Autonomie unendlich klein im Vergleich zu dem Werte seiner zum Sozialismus führenden Klassenforderungen. Der Kampf des polnischen Proletariats gegen die tatsächliche politische Gewalt, unter deren Druck es leidet — je nachdem die russische, die preußische oder die österreichische Regierung — ist als nationaler Kampf mit Unfruchtbarkeit geschlagen; nur als Klassenkampf führt er zum Ziele. Das einzig erreichbare und daher notwendige Ziel ist, zusammen mit den anderen Arbeitern dieser Staaten die kapitalistische Staatsgewalt zu besiegen und den Sozialismus zu erkämpfen. Unter dem Sozialismus hat aber das Ziel der Selbstständigkeit Polens keinen Sinn mehr, da dann der Freiheit aller polnisch redenden Menschen, sich zu einer Verwaltungseinheit zusammenzuschließen, nichts im Wege steht.

In der Stellung zu den beiden polnischen sozialistischen Parteien\*) tritt also der Unterschied der Beurteilung klar hervor. Bauer legt den Nachdruck darauf, daß sie beide ihre Berechtigung haben, da jede eine Seite im Wesen des polnischen Arbeiters verkörpert, die P. P. S. das nationale Empfinden, die S. D. Polens und Litauens den internationalen Klassenkampf. Das ist richtig; aber es ist unvollständig. Mit der allzu objektiven Geschichtsmethode, die nachweist, wie jede Erscheinung oder Richtung begreiflich ist und aus natürlichen Ursachen entspringt, sind wir nicht fertig. Wir müssen hinzufügen, daß die eine Seite dieses Wesens durch die Entwicklung an Kraft wächst, die andere abnimmt. Das Prinzip der einen Partei wurzelt in der Zukunft, das der anderen in der Vergangenheit; das eine ist die große Kraft des Fortschritts, das andere ist eine hemmende Tradition. Daher sind die beiden Par-

\*) Seitdem sind in den Parteien Neubildungen und Umwandlungen vorgekommen, auf die wir hier nicht eingehen, da es sich nur um das Beispiel zur Erläuterung der theoretischen Stellungnahmen handelt.



teien uns nicht gleich; als Marxisten, die in der Wissenschaft der realen Entwicklung, als revolutionäre Sozialdemokraten, die im Klassenkampf ihr Prinzip finden, müssen wir der einen Partei recht geben und ihren Standpunkt unterstützen gegen die andere.

Wir redeten oben von der Wertlosigkeit der nationalen Forderungen für das Proletariat. Gibt es aber unter den nationalen Forderungen nicht viele, die auch für die Arbeiter von höchster Wichtigkeit sind und wofür sie also mit der Bourgeoisie zusammen kämpfen sollen? Sind zum Beispiel nationale Schulen, wo die Proletariatskinder in der eigenen Sprache lernen können, nicht etwas Wertvolles? Sie sind für uns keine nationalen, sondern proletarische Forderungen. Die nationalen Forderungen der Tschechen sind gegen die Deutschen gerichtet und werden von den Deutschen bekämpft. Wenn aber tschechische Schulen, tschechische Gerichtssprache usw. im Interesse der tschechischen Arbeiter liegen, weil sie ihre Bildungsgelegenheit und ihre Unabhängigkeit gegenüber Unternehmern und Behörden vergrößern, dann sind sie zugleich ein Interesse der deutschen Arbeiter — denn diese haben alles Interesse daran, daß ihre tschechischen Klassengenossen möglichst stark im Klassenkampfe werden. Schulen für tschechische Minoritäten werden daher nicht nur von den tschechischen, sondern zugleich von den deutschen Sozialdemokraten gefordert, und es kann den Vertretern des Proletariats dabei völlig gleichgültig sein, ob damit die Macht der deutschen oder der tschechischen „Nation“, d. h. die Macht des deutschen oder des tschechischen Bürgertums im Staate gestärkt oder geschwächt wird. Das proletarische Interesse ist immer maßgebend. Wenn die Bourgeoisie aus nationalen Gründen eine gleichlautende Forderung aufstellt, meint sie damit in der praktischen Verwirklichung meist etwas ganz anderes, da sie eben andere Ziele hat. Die Arbeiter werden in den tschechischen Minoritätenschulen zugleich die Kenntnis der deutschen Sprache fördern, da das den Kindern im Lebenskampf hilft; die tschechische Bourgeoisie wird das Deutsche möglichst von ihnen fernhalten. Die Arbeiter fordern die weitherzigste Vielheit der Sprachen im Amt, die Nationalen wollen die fremde Sprache beseitigen. Nur dem Scheine nach stimmen also die sprachlichen und kulturellen Forderungen der Arbeiter mit den nationalen Forderungen überein; sie sind proletarische Forderungen, die vom gesamten Proletariat aller Nationen gemeinsam erhoben werden.



## Ideologie und Klassenkampf.

Die marxistische Taktik der Sozialdemokratie beruht auf der Erkenntnis der wirklichen Klasseninteressen der Arbeiter. Sie läßt sich nicht durch Ideologien betören, wenn diese auch noch so fest in den Köpfen der Menschen zu haften scheinen. Sie weiß durch ihre marxistische Anschauungsweise, daß Ideen und Ideologien, die scheinbar keinen materiellen Boden haben, doch nichts Übernatürliches sind, mit einer vom Körperlichen völlig losgelösten geistigen Existenz, sondern der festgeronnene überlieferte Ausdruck früherer Klasseninteressen. Daher sind wir sicher, daß gegen die Allgewalt der heutigen realen Klasseninteressen und Notwendigkeiten, wenn sie einmal erkannt sind, auf die Dauer keine noch so mächtige in der Vergangenheit wurzelnde Ideologie standhält. Diese Grundanschauung bestimmt auch die Art und Weise, wie wir ihre Macht bekämpfen.

Wer die Ideen als selbständige Mächte in den Menschenköpfen betrachtet, die dort von selbst oder durch fremde geistige Einwirkung entstehen, hat zwei Möglichkeiten, die Menschen für seine neuen Ziele zu gewinnen. Entweder er muß die alten Ideologien direkt bekämpfen, ihre Unrichtigkeit durch abstrakt theoretische Erörterungen beweisen und ihnen so ihre Macht über die Menschen zu nehmen suchen. Oder er kann auch versuchen, die Ideologie in seinen Dienst zu stellen, indem er sein neues Ziel als die Konsequenz und die Verwirklichung der alten Ideen darstellt. Nehmen wir als Beispiel die Religion.

Die Religion ist die mächtigste Ideologie der Vergangenheit, die das Proletariat beherrscht und es vom einheitlichen Klassenkampf zurückzuhalten sucht. Unklare Sozialdemokraten, die dieses gewaltige Hemmnis gegen den Sozialismus vor sich sahen, konnten entweder versuchen, die Religion direkt zu bekämpfen und die Unrichtigkeit der religiösen Lehren zu beweisen — ähnlich wie es die bürgerliche Aufklärung früher machte —, um dadurch ihren Einfluß zu brechen. Oder sie konnten umgekehrt den Sozialismus für das bessere Christentum, für die wahre Erfüllung der religiösen Lehren ausgeben und so die gläubigen Christen für den Sozialismus gewinnen. Wo sie aber versucht wurden, haben beide Methoden einen Fehlschlag gebracht; die theoretischen Angriffe auf die Religion konnten ihr nichts anhaben und stärkten das Vorurteil gegen den Sozialismus; und mit dem Umhängen des christlichen Mäntelchens hat man auch keinen Menschen gewonnen, weil die

Tradition, an der die Menschen fest haften, nicht irgend ein Christentum überhaupt, sondern eine bestimmte christliche Lehre ist. Und es ist klar, daß sie auch fehlschlagen mußten. Denn durch die theologischen Erörterungen und Diskussionen, die solche Versuche mit sich brachten, wird der Geist gerade den abstrakten religiösen Fragen zugewandt, von der Wirklichkeit des Lebens abgewandt und wird das ideologische Denken gestärkt. Der Glaube ist im Allgemeinen für theoretische Beweise unangreifbar; erst wenn sein Boden, die alte Lebenslage, verschwunden ist und eine neue Weltanschauung in dem Menschen aufwächst, kommt auch der Zweifel an den alten Lehren und Dogmen. Nur die neue Wirklichkeit, die sich immer deutlicher in den Geist einprägt, kann einen überlieferten Glauben umstoßen; natürlich muß sie dazu dem Menschen zuerst klar zum Bewußtsein kommen. Nur durch die ständige Berührung mit der Wirklichkeit wird der Geist von der Macht überkommener Ideen befreit.

Daher denkt die marxistische Sozialdemokratie nicht daran, die Religion mit theoretischen Argumenten zu bekämpfen, oder sie in ihren Dienst zu stellen. Damit würden die abstrakten überlieferten Ideen künstlich wachgehalten werden, anstatt allmählich zu verblaffen. Unsere Taktik besteht darin, die Arbeiter immer über ihre wahren Klasseninteressen aufzuklären, ihnen die Wirklichkeit der Gesellschaft und ihres Lebens vor Augen zu führen, damit sich ihr Geist immer mehr auf die Realitäten der heutigen Welt richtet. Dann schlafen die alten Ideen, die in der Wirklichkeit des proletarischen Lebens keine Nahrung mehr finden, von selbst ein. Was die Menschen über theologische Fragen denken, ist uns egal, wenn sie nur zusammen für die neue Wirtschaftsordnung des Sozialismus kämpfen. Daher redet und diskutiert die Sozialdemokratie nie über die Existenz Gottes oder über religiöse Streitfragen; sie redet immer nur über Kapitalismus, über Ausbeutung, über Klasseninteressen, über die Notwendigkeit, daß die Arbeiter zusammen den Klassenkampf führen. Damit lenkt sie den Geist von den unwesentlichen Ideen der Vergangenheit auf die Wirklichkeit von heute; damit nimmt sie diesen Ideen die Macht, die Arbeiter vom Klassenkampf und von der Verfolgung ihrer Klasseninteressen abzuhalten.

Natürlich nicht mit einem Schlage. Was fest versteinert im Geiste haftet, kann erst durch lange Einwirkung der neuen Kraft

allmählich zersetzt und aufgelöst werden. Wie lange hat es gedauert, bis die christlichen Arbeiter Rheinland-Westfalens in großen Scharen die Zentrumsfahne verließen und zur Sozialdemokratie herüberkamen! Aber die Sozialdemokratie hat sich dadurch nicht beirren lassen; sie hat nicht versucht, die christlichen Arbeiter durch Konzessionen an ihre religiösen Vorurteile rascher zu gewinnen; sie hat sich nicht, durch die Geringsfügigkeit ihrer Erfolge ungeduldig gemacht, zu antireligiöser Propaganda verführen lassen. Sie hat den Glauben an den Sieg der Wirklichkeit über die Tradition nicht verloren, sie hat am Prinzip festgehalten, sie hat sich nicht auf taktische Irrwege begeben, die raschere Erfolge vortäuschen; sie hat immer der Ideologie den Klassenkampf entgegengesetzt. Und jetzt sieht sie die Früchte ihrer Taktik immer mehr reifen.

Ähnlich steht es mit dem Nationalismus, nur mit dem Unterschied, daß hier, weil er eine jüngere, weniger versteinerte Ideologie ist, vor dem Fehler der abstrakten theoretischen Bekämpfung kaum, vor dem Fehler des Entgegenkommens um so mehr gewarnt werden muß. Auch hier haben wir nur den Klassenkampf zu betonen und das Klassenempfinden zu wecken, damit die Aufmerksamkeit von den nationalen Fragen abgelenkt wird. Auch hier wird es oft scheinen, als ob gegen die Macht der nationalen Ideologie all unsere Propaganda vergeblich wäre;\*) zuerst scheint der Nationalismus in den Arbeitern der jungen Nationen nur mächtiger anzuschwellen. So erstarkten auch die christlichen Gewerkschaften im Rheinland zugleich mit der Sozialdemokratie; mit ihnen ist der nationale Separatismus zu vergleichen, der gleichfalls ein Stück Arbeiterbewegung darstellt, der eine bürgerliche Ideologie mehr gilt, als das Prinzip des Klassenkampfes. Dadurch, daß solche Bewegungen in der Praxis nichts anderes sein können, als Schleppträger der Bourgeoisie, und so das Klassenempfinden der Arbeiter gegen sich wachrufen, werden sie immer mehr ihre Macht verlieren.

Es wäre also eine durchaus falsche Taktik, Arbeitermassen für den Sozialismus gewinnen zu wollen, indem man ihrem nationalen Empfinden entgegenkommt. Mit einem solchen nationalen

---

\*) So bezweifelte neulich Otto Bauer in seiner Besprechung der Strasser'schen Broschüre: „Der Arbeiter und die Nation“ im „Kampf“ (5, 9), ob gegen den mitreisenden Glanz der nationalen Ideale die Hervorhebung der Klasseninteressen des Proletariats irgend welche Wirkung ausüben könnte.



Opportunismus können sie äußerlich, dem Scheine nach für die Partei gewonnen werden, aber für unsere Sache, für die sozialistische Einsicht sind sie nicht gewonnen; bürgerliche Anschauungen werden nach wie vor ihren Geist beherrschen. Und wenn dann eine Stunde der Entscheidung kommt, wo zwischen nationalen und proletarischen Interessen gewählt werden muß, offenbart sich auf einmal die innere Schwäche dieser Arbeiterbewegung — wie jetzt in der separatistischen Krise. Wie können wir auch die Massen unter unserer Fahne sammeln, wenn wir diese vor der Fahne des Nationalismus sinken lassen? Unser Prinzip des Klassenkampfes kann nur herrschen, wenn die anderen Prinzipien, die die Menschen anders einordnen und trennen, wirkungslos werden; wenn wir aber durch unsere Propaganda die anderen Prinzipien zu höherem Ansehen bringen, untergraben wir unsere eigene Sache.

Natürlich wäre es, wie sich aus obiger Darlegung ergibt, ebenso verkehrt, direkt die nationalen Empfindungen und Losungen bekämpfen zu wollen. Wo sie in den Köpfen haften, können sie nicht durch theoretische Argumente, sondern nur durch eine stärkere Wirklichkeit, die man auf die Köpfe einwirken läßt, beseitigt werden. Fängt man erst darüber zu reden an, so ist der Geist der Hörer sofort auf das Nationale gerichtet, und denkt nur in der Sprache des Nationalismus. Man redet daher überhaupt nicht über diese Dinge, geht nicht auf sie ein. Auf alle nationalen Schlagwörter und Argumente antwortet man mit: Ausbeutung, Mehrwert Bourgeoisie, Klassenherrschaft, Klassenkampf. Reden sie über die nationale Schulforderung, so weisen wir auf den dürftigen Unterricht für die Arbeiterkinder hin, die nicht mehr lernen, als sie nötig haben, um später im Dienste des Kapitals schuften zu können. Reden sie über Straßentafeln und Ämter, so reden wir über die Not, die die Proletarier zum Auswandern treibt. Reden sie über die Einheit der Nation, so reden wir über Ausbeutung und Klassenunterdrückung. Reden sie über die Größe der Nation, so reden wir über die Solidarität des Proletariats der ganzen Welt. Erst wenn die große Realität der heutigen Welt, die kapitalistische Entwicklung, die Ausbeutung, der Klassenkampf mit seinem Endziel des Sozialismus den ganzen Geist des Arbeiters immer mehr erfüllt, werden die kleinen bürgerlichen Ideale des Nationalismus in ihm verblaffen und verschwinden. Die Propaganda des Sozialismus und des Klassenkampfes bildet das einzig aber auch sicher erfolgreiche Mittel, die Macht des Nationalismus zu brechen.

## Der Separatismus und die Parteiorganisation.

In Osterreich ist seit dem Wimberger Parteitag die sozialdemokratische Partei nach Nationen gespalten, und jede nationale Arbeiterpartei ist autonom und arbeitet mit denen der anderen Nationen föderalistisch zusammen. Diese nationale Spaltung des Proletariats bot keine großen Unzuträglichkeiten und wurde vielerseits als das naturgemäße Organisationsprinzip der Arbeiterbewegung in einem national zerklüfteten Lande angesehen. Als aber diese Spaltung sich nicht mehr auf die politische Organisation beschränkte, sondern unter dem Namen Separatismus auf die Gewerkschaften übergriff, wurde auf einmal die Gefahr handgreiflich. Die Widersinnigkeit des Verfahrens, daß Arbeiter derselben Werkstatt sich in verschiedenen Verbänden organisieren und damit den gemeinsamen Kampf gegen die Unternehmer erschweren, liegt auf der Hand. Solche Arbeiter bilden eine Interessengemeinschaft, sie können nur als eine geschlossene Masse kämpfen und siegen und gehören daher in eine einzige Organisation zusammen. Die Separatisten, die die Spaltung der Arbeiter nach Nationen in die Gewerkschaft hineinragen, brechen, genau so wie die christlichen Gewerkschaftszersplitterer, die Kraft der Arbeiter und hemmen den Aufstieg des Proletariats in hohem Maße.

Die Separatisten wissen und sehen das genau so gut wie wir. Was treibt sie also zu ihrem arbeiterfeindlichen Vorgehen, trotzdem es vom internationalen Kongreß in Kopenhagen mit erdrückender Einstimmigkeit mißbilligt wurde? In erster Linie die Tatsache, daß sie das nationale Prinzip als etwas viel Höheres betrachten, als das materielle Interesse der Arbeiter und das sozialistische Prinzip. Aber sie berufen sich dabei auf den Ausspruch eines anderen internationalen Kongresses, des Stuttgarter Kongresses (1907), daß Partei und Gewerkschaft in einem Lande aufs Engste in stetiger Arbeits- und Kampfgemeinschaft zusammengehören. Wie aber ist das möglich, wenn die Partei nach Nationen gegliedert und zugleich die Gewerkschaftsbewegung international über den ganzen Staat zentralisiert ist? Wo findet die tschechische Sozialdemokratie die Gewerkschaftsbewegung, an die sie sich eng angliedern kann, wenn sie nicht eine besondere tschechische Gewerkschaftsbewegung schafft?

Es heißt also geradezu die allerschwächste Stellung auszuwählen, wenn viele deutsch-österreichischen Sozialdemokraten in ihrem theoretischen Kampf gegen den Separatismus als wichtigstes Argument immer die völlige Verschiedenheit des politischen und

des gewerkschaftlichen Kampfes anführen. Allerdings bleibt ihnen nichts anderes übrig, wenn sie zu gleicher Zeit die internationale Einheit in den Gewerkschaften, die nationale Trennung in der Partei verfechten wollen. Aber Erfolge können mit diesem Argument nicht erzielt werden.

Es stammt aus den Verhältnissen im Anfange der Arbeiterbewegung, da beide sich erst langsam gegen die Vorurteile der Arbeitermassen emporzükämpfen müssen und jede sich ihren eigenen Weg sucht; dann sieht es aus, als ob die Gewerkschaften nur für die unmittelbare Verbesserung der materiellen Lage da wären, während die Partei den Kampf für eine Zukunftsgesellschaft, für allgemeine Ideale und erhabene Ideen führt. In Wirklichkeit kämpfen sie beide für unmittelbare Verbesserungen und bauen sie beide zugleich an der Macht des Proletariats, die den Sozialismus bringen wird. Nur, weil der politische Kampf der allgemeine Kampf ist gegen die ganze Bourgeoisie, muß man sich dort über die weitesten Konsequenzen und die tiefsten Grundlagen der Weltanschauung klar werden, während im Gewerkschaftskampf, wo die Argumente und die unmittelbaren Interessen handgreiflich vor Augen liegen, dieses Herbeiholen allgemeiner Prinzipien nicht nötig ist und für die augenblickliche Einheit bisweilen sogar schädlich sein kann. Aber in Wirklichkeit sind es dieselben Arbeiterinteressen, die beide Kampfformen bestimmen; in der Arbeiterbewegung liegen sie bloß in der Form der Ideen und Prinzipien etwas mehr versteckt. Je mehr sich nun aber die Bewegung entwickelt, umso enger rücken sie zusammen, umso mehr müssen sie gemeinsam kämpfen. Die großen Gewerkschaftskämpfe werden Massenbewegungen von gewaltiger politischer Wirkung, die das ganze Gesellschaftsleben erschüttern. Umgekehrt wachsen die politischen Kämpfe zu Massenaktionen aus, die die aktive Mithilfe der Gewerkschaften erfordern. Die Stuttgarter Resolution verkörpert diese immer stärker hervortretende Notwendigkeit. Daher müssen alle Versuche, den Separatismus mit dem Argument der völligen Verschiedenheit von Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung zu schlagen, an der Wirklichkeit abprallen.

Der Fehler des Separatismus liegt also nicht darin, daß er für Gewerkschaft und Partei dieselbe Organisation will, sondern darin, daß er zu diesem Zwecke die Gewerkschaft zerschlägt. Denn die Wurzel des Widerspruchs liegt nicht in der Einheit der Gewerkschaftsbewegung, sondern in der Spaltung der politischen Partei. Der Separatismus in der Gewerkschaftsbewegung ist nur die unber-



meidliche Konsequenz der nationalen Autonomie der Parteiorganisation; ja, er ist in seiner Unterordnung des Klassenkampfes unter das Nationalprinzip die äußerste Konsequenz der Theorie, die die Nationen als die natürlichen Gebilde der Menschheit betrachtet und den Sozialismus im Lichte des Nationalprinzips, als die Verwirklichung der Nation ansieht. Daher ist eine wirkliche Überwindung des Separatismus nur möglich, wenn überall, in der Taktik, in der Agitation, in dem Bewußtsein aller Genossen der Klassenkampf als das einzige proletarische Prinzip herrscht, gegen das alle nationalen Verschiedenheiten bedeutungslos sind. Die Vereinigung der sozialistischen Parteien ist der einzige Ausweg, den Widerspruch, aus dem die separatistische Krise mit ihrer Schädigung der Arbeiterbewegung entstand, zu lösen.

In dem Kapitel: „Die Gemeinschaft des Klassenkampfes“, wurde schon dargelegt, daß der politische Kampf sich auf dem Boden des Staates abspielt und die Arbeiter aller Nationen des ganzen Staates zu einer Einheit verbindet. Zugleich ergab sich dort, daß in den Anfängen der sozialistischen Partei das Schwerkgewicht noch in die Nationen fällt. Daraus erklärt sich die historische Entwicklung, daß die Partei, sobald sie in ihrer Agitation die Massen zu erfassen begann, in national getrennte Einheiten zerfiel, von denen jede sich ihrem Milieu, den besonderen Verhältnissen und Denkweisen ihrer Nation anpassen mußte — dabei natürlich zugleich mit nationalen Ideen mehr oder weniger infiziert wurde. Denn jede emporkommende Arbeiterbewegung steckt voll bürgerlicher Ideen, die erst durch die Entwicklung selbst, durch die Praxis des Kampfes und die wachsende theoretische Einsicht, allmählich überwunden werden. Diese bürgerliche Beeinflussung der Arbeiterbewegung, die in anderen Ländern als Revisionismus und Anarchismus auftritt, mußte in Osterreich notwendig die Form des Nationalismus annehmen, weil der Nationalismus nicht nur die mächtigste bürgerliche Ideologie ist, sondern hier auch in Opposition gegen Staat und Bürokratie steht. Die nationale Autonomie ist nicht einfach ein fehlerhafter Beschluß irgend eines Parteitages, der hätte vermieden werden können, sondern eine natürliche Entwicklungsform, die sich von Stufe zu Stufe durch die Verhältnisse selbst ausgebildet hat.

Als aber durch die Eroberung des allgemeinen Wahlrechtes der parlamentarische Kampfboden eines modernen kapitalistischen Staates geschaffen war und das Proletariat zu einer wichtigen

politischen Macht geworden war, konnte dieser Zustand nicht bestehen bleiben. Jetzt mußte sich zeigen, ob die autonomen Parteien noch eine wirkliche Gesamtpartei bildeten. Jetzt kam man nicht mehr aus mit platonischen Erklärungen der Zusammengehörigkeit; jetzt war eine festere Einheit notwendig, in der Weise, daß die sozialistischen Fraktionen der verschiedenen nationalen Parteien sich praktisch und tatsächlich einem gemeinsamen Willen unterordneten. Diese Probe hat die politische Bewegung nicht bestanden; in einzelnen ihrer Teile hatte der Nationalismus schon so tief Wurzel gefaßt, daß sie sich nicht nur mit den anderen sozialistischen Fraktionen, sondern genau so oder noch mehr mit den bürgerlichen Parteien ihrer Nation verwandt fühlten. So erklärte sich der scheinbare Widerspruch, daß die Gesamtpartei gerade in dem Augenblick zugrunde ging, als die neuen Bedingungen des politischen Kampfes eine wirkliche Gesamtpartei, eine feste Einheit des gesamten österreichischen Proletariats erforderten — der lose Zusammenhang der nationalen Gruppen wurde zerbrochen, als die Anforderung an sie herantrat, sich zu einer festen Einheit zu vereinigen. Aber dadurch wird zugleich klar, daß dieses Fehlen einer Gesamtpartei nur ein Übergangszustand sein kann. Aus der separatistischen Krise muß notwendig die neue Gesamtpartei als geschlossene politische Organisation der ganzen österreichischen Arbeiterklasse emporkommen.

Die autonomen nationalen Parteien sind Gebilde der Vergangenheit, die den neuen Kampfbedingungen nicht mehr entsprechen. Der politische Kampf wird für alle Nationen zusammen in einem einzigen Parlament in Wien geführt; dort kämpfen nicht tschechische Sozialdemokraten gegen die tschechische Bourgeoisie, sondern mit allen anderen Arbeitervertretern gegen die ganze österreichische Bourgeoisie. Man hat demgegenüber gesagt, daß der Wahlkampf innerhalb der Nation geführt wird und daß nicht Staat und Bureaukratie, sondern die bürgerlichen Parteien der eigenen Nation dabei die Gegner sind. Das ist richtig; aber der Wahlkampf ist gleichsam nur eine Verlängerung des parlamentarischen Kampfes. Nicht die Worte, sondern die Taten unserer Gegner bilden das Material im Wahlkampf, und diese Taten sind im Reichsrat verübt, gehören der Tätigkeit des österreichischen Parlaments an. Daher rückt auch der Wahlkampf die Arbeiter aus der kleinen nationalen Welt heraus und weist sie auf das größere Herrschaftsgebilde hin, das als die mächtige Zwangsorganisation der Kapitalistenklasse ihr Leben beherrscht.

Umso mehr, als der Staat, der früher gegen die Nationen schwach und machtlos erschien, infolge der großkapitalistischen Entwicklung immer mächtiger hervortritt. Die Entwicklung des Imperialismus, der auch die Donaumonarchie mitreißt, legt immer gewaltigere Machtmittel zum Zwecke der Weltpolitik in die Hände des Staates, legt einen immer größeren militärischen und Steuerdruck auf die Massen, dämmt die Opposition der bürgerlichen nationalen Parteien ein und geht über die sozialpolitischen Forderungen der Arbeiter einfach hinweg. Der Imperialismus muß den gemeinsamen Klassenkampf der Arbeiter gewaltig anstacheln; und gegen seine weltbewegenden Kämpfe, die Kapital und Arbeit in den schroffsten Gegensatz gegeneinander stellen, sinken die Objekte des nationalen Haders zu völliger Bedeutungslosigkeit herab. Und es ist gar nicht ausgeschlossen, daß die gemeinsamen Gefahren, womit die Weltpolitik die Arbeiter bedroht, vor allem die Kriegsgefahr, schneller als man denkt, die jetzt getrennten Arbeitermassen zum gemeinsamen Kampf zusammenführen werden.

Natürlich muß die Propaganda und die Aufklärung in jeder Nation wegen der besonderen Sprache besonders betrieben werden. Die Praxis des Arbeiterkampfes hat mit den Nationen als Gruppen verschiedener Sprache zu rechnen; das gilt für die Partei genau so gut, wie für die Gewerkschaftsbewegung. Als Kampforganisationen müssen beide, Partei und Gewerkschaft, staatlich-international einheitlich organisiert sein. Zum Zwecke der Propaganda, der Aufklärung, der Bildungsbestrebungen, die sie in gleicher Weise und gemeinsam angehen, ist eine nationale Unterorganisation und Gliederung dieser Einheiten nötig.

### Die nationale Autonomie.

Wenn wir auf die Schlagwörter und Losungen des Nationalismus nicht eingehen und immer mit den Losungen des Klassenkampfes und des Sozialismus antworten, so soll das nicht bedeuten, daß wir den nationalen Fragen gegenüber eine Art Straußpolitik befolgen. Denn sie sind reale Fragen, die die Köpfe der Menschen beschäftigen und ihrer Lösung harren. Wir bringen den Arbeitern zum Bewußtsein, daß nicht diese Fragen, sondern Ausbeutung und Klassenkampf für sie die wichtigen, alles beherrschenden Lebensfragen sind; aber damit sind die anderen Fragen nicht aus der Welt verschwunden, und wir müssen zeigen, daß wir sie lösen können. Denn die Sozialdemokratie vertritt die Men-



schen nicht einfach auf den Zukunftsstaat, sondern zeigt in ihrem Programm der Augenblicksforderungen, wie sie jede Einzelfrage, um die heute gekämpft wird, lösen will. Wir suchen nicht nur die christlichen Arbeiter mit allen anderen ohne Rücksicht auf die Religion zum gemeinsamen Klassenkampfe zu vereinigen; sondern in unserem Programmsatz: „Erklärung der Religion zur Privatsache“, zeigen wir ihnen auch den Weg, ihr religiöses Interesse besser zu wahren, als durch religiöse Kämpfe und Streitigkeiten. Gegen die Machtkämpfe der Kirchen, die zu ihrem Charakter als Herrschaftsorganisationen gehören, stellen wir das Prinzip der Selbstbestimmung und der Freiheit aller Menschen auf: ihre religiöse Überzeugung ohne fremde Beeinträchtigung zu betätigen. Dieser Programmsatz gibt nicht die Lösung jeder Einzelfrage, sondern enthält ihre allgemeine Lösung, da sie den Boden schafft, auf dem sie die Einzelfragen nach freiem Belieben regeln können. Indem aller staatlicher Zwang aufgehoben wird, fällt jede Notwendigkeit der Abwehr und des Streites weg; die religiösen Fragen werden aus der Politik ausgeschaltet und den Organisationen überlassen, die die Menschen sich nach freiem Willen bilden.

In ähnlicher Weise stehen wir auch zu den nationalen Fragen. Das sozialdemokratische Programm der nationalen Autonomie bietet hier die praktische Lösung, die die Kämpfe der Nationen gegenstandslos machen würde. Die Nationen werden, durch die Anwendung des Personalprinzips an Stelle des Territorialprinzips, als Organisationen anerkannt, denen im Rahmen des Staates die Sorge für alle kulturellen Interessen der Nationsgemeinschaft zufällt. Jede Nation bekommt dadurch die rechtliche Macht, auch wo sie Minderheit ist, ihre Angelegenheiten selbständig zu regeln; keine Nation ist genötigt, sich diese Macht im Kampfe um Einfluß auf den Staat immer wieder zu erobern und zu behaupten. Damit wäre dem Machtkampf der Nationen, der durch die endlose Obstruktion das ganze parlamentarische Leben lähmt und jede Beschäftigung mit sozialen Fragen verhindert, völlig ein Ende bereitet. Als die bürgerlichen Parteien blind gegeneinander tobten, ohne weiter zu kommen und ratlos vor der Frage standen, wie aus dem Chaos herauszukommen, hat die Sozialdemokratie den praktischen Weg gezeigt, wie die berechtigten nationalen Wünsche zu erfüllen sind, ohne daß man sich gegenseitig zu schädigen braucht.

Damit ist aber nicht gesagt, daß dieses Programm nun auch Aussicht auf Verwirklichung hat. Wir sind alle überzeugt, daß

unserer Forderung der Erklärung der Religion zur Privatsache, wie die meisten unserer Augenblicksforderungen, vom kapitalistischen Staate auch nicht verwirklicht werden wird. Unter dem Kapitalismus ist die Religion nicht, wie den Leuten vorgetäuscht wird, eine freie persönliche Überzeugung — wäre sie das, so müßten die Vorführer der Religion unseren Programmsatz übernehmen und durchführen —, sondern ein Herrschaftsmittel in den Händen der besitzenden Klasse; und dieses Mittel wird sie nicht aus den Händen geben. Etwas Ähnliches liegt nun auch bei unserem Nationalprogramm vor, das die Nationen als das zu verwirklichen sucht, wofür sie ausgegeben werden. Die Nationen sind nicht einfach Gruppen von Menschen, die dieselben Kulturinteressen haben und sich daher friedlich mit anderen Nationen vertragen wollen; sie sind Kampforganisationen der Bourgeoisie, zum Zwecke der Gewinnung von Macht im Staate. Jede nationale Bourgeoisie hofft ihr Machtgebiet auf Kosten des Gegners zu erweitern; daß sie daher aus eigenem Antrieb diese kraftverzehrenden Kämpfe einstellen werden, ist in derselben Weise fraglich, wie es ausgeschlossen ist, daß die kapitalistischen Weltmächte durch eine vernünftige Regelung ihrer Streitobjekte den ewigen Weltfrieden herbeiführen werden. Allerdings liegt hier die Sache insoweit anders, als es in Osterreich eine höhere Instanz gibt, die eingreifen könnte, den Staat, die regierende Bürokratie. In der Regel wird auch darauf gerechnet, daß die zentrale Staatsgewalt aus Selbsterhaltungstrieb zur Lösung der nationalen Streitigkeiten schreiten wird, weil sie den Staat auseinanderzureißen drohen und den regelmäßigen Gang der Staatsmaschine verhindern. Aber der Staat hat schon gelernt, mit den nationalen Kämpfen auszukommen, nutzt sie sogar zur Stärkung der Regierungsmacht gegenüber dem Parlament aus, sodaß eine absolute Notwendigkeit, sie zu schlichten, nicht vorliegt. Und was das Wichtigste ist: die Durchführung der nationalen Autonomie, wie die Sozialdemokratie sie fordert, hat zur Grundlage die demokratische Selbstverwaltung. Davor aber haben die feudalklerikal-großkapitalistisch-militaristischen Kreise, die Osterreich regieren, einen nur allzu begründeten und gesunden Schrecken.

Hat aber die Bourgeoisie wirklich nur ein Interesse daran, die nationalen Kämpfe einzustellen? Gerade umgekehrt hat sie das allergrößte Interesse, diese Kämpfe nicht einzustellen, und umso mehr, je stärker der Klassenkampf emporkommt. Denn ähnlich wie die religiösen, bilden die nationalen Gegensätze ein vorzügliches Mittel, das Proletariat zu

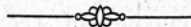
spalten, durch ideologische Schlagwörter seine Aufmerksamkeit vom Klassenkampf abzulenken und seine Klasseneinheit zu verhindern. Das instinktive Streben der bürgerlichen Klassen, das Proletariat nicht zur Einheit, Klarheit und Macht kommen zu lassen, wird immer mehr zu einem Hauptmoment der bürgerlichen Politik. Wir sehen in Ländern, wie England, Holland, Amerika, sogar in Deutschland (wo die konservative Junkerpartei als ausgesprochene Klassenpartei eine Ausnahmestellung einnimmt), daß die Kämpfe zwischen den beiden großen bürgerlichen Parteien — in der Regel eine „liberale“ und eine „konservative“ oder „klerikale“ Partei — umso schärfer und die Kampfzuseher umso tönender werden, je mehr der reale Interessengegensatz zwischen ihnen verschwindet und ihr Gegensatz also in ideologischen, aus der Vergangenheit stammenden Schlagwörtern besteht. Wer den Marxismus schematisch aufsaßt, und daher in den politischen Parteien reine Interessenvertretungen bürgerlicher Gruppen sieht, steht hier vor einem Rätsel: wo man erwarten sollte, daß sie gegenüber dem drohenden Proletariat zu einer reaktionären Masse zusammenschmelzen sollten, scheint die Luft gerade umgekehrt tiefer und breiter zu werden. Diese Erscheinung erklärt sich einfach aus dem instinktiven Empfinden, daß mit Gewalt allein gegen das Proletariat nichts zu machen ist, und daß es unendlich viel wichtiger ist, das Proletariat mit ideologischen Lofungen zu verwirren und zu spalten. Daher werden in Oesterreich die nationalen Kämpfe der verschiedenen Bourgeoisien umso gewaltiger aufzudornen, je mehr sie gegenstandslos werden; je mehr die Herren sich in der Teilung der Staatsmacht hinter den Kulissen zusammensuchen, umso wütender pauken sie wegen nationaler Bagatellen in den öffentlichen Debatten aufeinander los. Früher suchte jede Bourgeoisie das Proletariat ihrer Nation geschlossen hinter sich zu scharen, um mit größerer Macht den nationalen Gegner bekämpfen zu können; heute muß umgekehrt immer mehr der Kampf gegen den nationalen Gegner dazu dienen, das Proletariat hinter den bürgerlichen Parteien zu scharen, damit seine internationale Einheit verhindert wird. Dieselbe Rolle, die in anderen Ländern die Kampfzuseher: hie Christentum! hie Gewissensfreiheit! erfüllen sollen, die Aufmerksamkeit der Arbeiter von den sozialen Fragen, in denen ihre Klassengemeinschaft und ihr Klassengegensatz gegen die Bourgeoisie hervortreten würde, abzulenken, dieselbe Rolle werden in Oesterreich immer mehr die nationalen Kampfzuseher spielen.

Wir dürfen also kaum darauf rechnen, daß die praktische Lösung der nationalen Streitigkeiten, die wir vorschlagen, je ver-



wirklich werden wird, gerade aus dem Grunde, daß sie die Kämpfe gegenstandslos machen würde. Wenn Bauer sagt: „Nationale Machtpolitik und proletarische Klassenpolitik sind logisch schwer vereinbar; psychologisch schließen sie einander aus; die proletarische Armee wird durch die nationalen Gegensätze in jedem Augenblicke gesprengt, der nationale Streit macht den Klassenkampf unmöglich. Die zentralistisch-atomistische Verfassung, die den nationalen Machtkampf unvermeidlich macht, ist darum für das Proletariat unerträglich“ (S. 313—314) — so mag das teilweise, soweit es zur Begründung unserer Programmforderung dient, richtig sein. Soll es aber bedeuten, daß zuerst der nationale Kampf aufhören muß, bevor der Klassenkampf sich entfalten kann, so ist es unrichtig. Denn daß es in unserer Interesse liegt, die nationalen Kämpfe zu beseitigen, ist für die Bourgeoisie gerade ein Grund, sie möglichst zu erhalten. Aber damit wird sie uns doch nicht aufhalten können. Die proletarische Armee wird durch die nationalen Gegensätze nur solange gesprengt, als das sozialistische Klassenbewußtsein schwach ist. Schließlich geht der Klassenkampf einfach über den nationalen Streit hinweg. Nicht durch unseren Vorschlag der nationalen Autonomie, dessen Verwirklichung nicht in unserer Hand liegt, sondern nur durch die Stärkung des Klassenbewußtseins wird die verhängnisvolle Macht des Nationalismus in Wirklichkeit gebrochen werden.

Daher wäre es falsch, wollten wir all unsere Kraft auf eine „positive nationale Politik“ verwenden, und alles auf diese eine Karte, auf die Verwirklichung unseres Nationalitätenprogramms als Vorbedingung der Entfaltung des Klassenkampfes setzen. Diese Programmforderung dient nur, wie die meisten unserer praktischen Augenblicksforderungen, dazu, zu zeigen, wie leicht wir diese Fragen lösen würden, wenn wir erst die Macht hätten, und an der Vernunft unserer Lösungen die Unvernunft der bürgerlichen Lösungen umso schroffer hervortreten zu lassen. Aber solange die Bourgeoisie herrscht, wird unsere vernünftige Lösung wohl auf dem Papier stehen bleiben. Unsere Politik und unsere Agitation können nur darauf gerichtet sein, immer und nur den Klassenkampf zu führen, das Klassenempfinden zu wecken, damit die Arbeiter durch klare Einsicht in die Wirklichkeit gegen die Schlagworte des Nationalismus unempfindlich werden.



# Inhalt.

<b>I. Die Nation und ihre Wandlungen.</b>	Seite
Bürgerliche und sozialistische Anschauung . . . . .	5
Die Nation als Schicksalsgemeinschaft . . . . .	6
Die bäuerliche und die moderne Nation . . . . .	9
Menschengeist und Tradition . . . . .	13
Unsere Aufgabe . . . . .	17
<b>II. Die Nation und das Proletariat.</b>	
Der Klassengegensatz . . . . .	19
Der Wille zur Nation . . . . .	21
Die Kulturgemeinschaft . . . . .	23
Die Gemeinschaft des Klassenkampfes . . . . .	27
Die Nation im Zukunftsstaat . . . . .	32
Die Wandlungen der Nation . . . . .	35
<b>III. Die sozialistische Taktik.</b>	
Die nationalen Forderungen . . . . .	38
Ideologie und Klassenkampf . . . . .	42
Der Separatismus und die Parteiorganisation . . . . .	46
Die nationale Autonomie . . . . .	50

